

Bischof Hermann Glettler zur Eröffnung des *Dies facultatis*, 26. April 2022, Innsbruck, HdB:

Synodalität ist weder Randthema noch Wunschkonzert

Herzlichen Dank allen, die den diesjährigen *Dies facultatis* vorbereitet haben und diese Veranstaltung heute mit Vorträgen, Präsentationen und Gesprächsbeiträgen mitgestalten. Vor allem Dank an die Lehrenden unserer Theologischen Fakultät, die das von Papst Franziskus für die gesamte Weltkirche vorgegebene Thema und den Auftrag „Synodalität“ mit Interesse aufgegriffen haben. Es geht letztlich nicht um ein Thema unter vielen, sondern um die Frage der Lebensrelevanz von Kirche. Der mit 85 Jahren „jugendliche“ Papst hat den Nerv kirchlichen Selbstverständnisses getroffen: Kirche hat keinen Selbstzweck! Es geht nicht um ihr Ansehen, das durch den Missbrauchsskandal ohnehin massiv beschädigt ist, sondern um einen Dienst an den Menschen. Synodalität ist kein Randthema!

Kirche hat den Auftrag, Zeichen und Werkzeug für die Einheit zwischen Mensch und Gott zu sein – und mit neuer Dringlichkeit muss sie in dieser unserer verwundeten Welt ein lebendiges Ferment, Modell und Inspiration für die Verbundenheit von Menschen sein. Aufbau von Gemeinschaft! Der dafür notwendige, leibhaftige Organismus mit Strukturen und institutionellen Elementen steht im Dienst der jesuanischen Frohbotschaft. Deshalb ist ein *semper reformanda* angesagt, ein kritisches Hinschauen, was der Wirkkraft im Sinne des Evangeliums hinderlich ist und was sie fördert. Kirche ist in jedem Fall inmitten einer pluralen Gesellschaft eine lebendige Weggemeinschaft. Wie sehr wir fähig sind, dabei echte Teilnahme und Mitbestimmung zu ermöglichen, steht zur Debatte.

In einigen Diözesen, so auch in Innsbruck, wurden in der ersten Phase des weltweiten *Synodalen Prozesses* Umfragen durchgeführt. Wir haben in Tirol von knapp einem Prozent der katholischen Gläubigen ein Feedback bekommen. Was denken die „restlichen“ 99%? Die Ergebnisse werden heute vorgestellt. Es gibt ein paar deutliche Plädoyers und viele Einzelstimmen. Leider haben wir es noch nicht geschafft, in der faktischen Meinungsvielfalt innerhalb unserer Ortskirche hörend miteinander ins Gespräch zu kommen. Unsere Pluralitätsfitness ist ausbaufähig. Es gibt starke Positionen neben- und gegeneinander, liberale und konservative, die mit Vehemenz auf Durchsetzung drängen. Doch: Synodalität ist kein Wunschkonzert! Wir brauchen eine Selbstverpflichtung, dass wir einander und damit auch gegenteiliger Auffassung Raum geben. Das zu lernen, ist unsere synodale Hausaufgabe. Wenn wir es schaffen, erweisen wir unserer nervösen Gesellschaft einen wichtigen Dienst.

Synodalität hat einen österlichen Charakter: Es ist der Auferstandene, der diskret und fragend plötzlich mit den Jüngern und Jüngerinnen unterwegs ist. Er ist geheimnisvoll gegenwärtig, vertraut und fremd zugleich, spricht sie an, holt sie aus ihrer Angst-Starre und vielfachen Lähmung heraus und mutet ihnen einen großen Auftrag zu: *So wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch!* (vgl. Joh 20,21) Geht, heilt und verkündet! Das Ziel einer in echter Synodalität gereiften Kirche muss sein, dass sie mit Überzeugung den Menschen von heute inmitten großer Verunsicherung und fehlender Zukunftskraft „Korridore der Zuversicht“ erschließt. In der Kraft des Glaubens. Nicht „die Kirche“ ist dabei gefragt, sondern jeder und jede Einzelne von uns. Apostolat war dafür das Wort des letzten Konzils. Ich wünsche dem heutigen *Dies facultatis* ein gutes Gelingen. Ein weiterer Lernschritt.